

# «Wer hasst, schaut nicht mehr hin»

Carolin Emcke warnte in Trogen als Rednerin bei der J. S. Bach-Stiftung St. Gallen vor dem Hass als gefährlicher Emotion.

**Rolf Hürzeler**

Hass war und ist allgegenwärtig – sei er politisch oder zwischenmenschlich. Er gehört zu den menschlichen Gefühlen wie die Liebe oder die Angst. «Aber dennoch ist er nicht selbstverständlich», lautet der Befund der deutschen Philosophin Carolin Emcke. Im Gegenteil: Es gelte, ihm stets entgegenzutreten «und ihn immer wieder für ersttaulich zu halten».

Diese Worte richtete sie letzten Freitagabend in einer Reflexion an die Zuhörerinnen und Zuhörer der Bach-Kantate «Die Himmel erzählen die Ehre Gottes» (BWV 76) in der evangelischen Kirche Trogen. Deren lieblich-barockes Interieur und die ergreifende Musik kontrastierten stark mit der negativ besetzten Emotionalität des Themas. Die J. S. Bach-Stiftung St. Gallen hatte Emcke eingeladen, im Mittelteil der musikalischen

Aufführung ihre Gedanken zur Kantate auszuführen.

Carolin Emcke nahm die Arie «Hasse nur, hasse mich recht, feindliches Geschlecht!» zum Anlass, um zu verdeutlichen, dass dieses Gefühl «niemals normal sein kann».

## **Berichterstattung aus vielen Krisengebieten**

Die streitbare Philosophin und Publizistin hat es vielerorts selbst erlebt. Sie berichtete als Ausländredaktorin des «Spiegel» aus Krisengebieten wie Afghanistan, dem Irak oder dem Libanon: Ländern, in denen der politische Diskurs in Gewalttätigkeit gekippt ist.

Vor allem aber ist Emcke der Hass selbst gelegentlich entgegengeschlagen, etwa, als ihr nach einer Rede vor dem Parteitag der deutschen Grünen fälschlicherweise Antisemitismus vorgeworfen wurde. Sie wehrte sich gerichtlich erfolg-

reich gegen die Unterstellung. Die Referentin mag daran gedacht haben, als sie sagte: «Hass entzieht einem den sicheren Boden unter den Füßen.» Trotz der martialischen Aufforderung «Hasse nur ...» in der Kantate erkennt Carolin Emcke Trost im Text. Denn sogleich folgen in

der Tenorarie die Worte «Christum gläubig zu umfassen, will ich alle Freude lassen».

Die Aufführung des Werks stand an diesem Abend unter besonderen Vorzeichen, weil Dirigent Rudolf Lutz erkrankt war. Seine Aufgabe übernahm Konzertmeisterin Renate Stein-

mann souverän. Sie leitete das Orchester, während Lea Scherer den Chor der J. S. Bach-Stiftung dirigierte. Solistinnen und Solisten waren Stephanie Pfeffer (Sopran), Margot Oitzinger (Alt), Daniel Johannsen (Tenor) und Peter Kooij (Bass).

## **Wegweisende Wörter auch für den Sänger**

Carolin Emcke kam, Bezug nehmend auf die französische Psychoanalytikerin Cynthia Fleury, auf den Begriff des «Resentiments» zu sprechen: «Hier liegt Bitterkeit begraben.»

Der «Mensch des Resentiments» mache keine Erfahrungen mehr: «Wer hasst, schaut nicht mehr hin, hört nicht mehr zu.» Er bleibe «eingeschlossen in dieser Fixierung auf das Objekt, das mutmasslich Gefährliche, mutmasslich Bedrohliche».

Die Betroffenen, auf die Hass gemünzt ist, erfahren ihn einzeln oder kollektiv. In jedem

Fall ist er traumatisch: «Er ist ein Schock.» Tenor Daniel Johannsens Interpretation der «Hass»-Arie unterstrich Carolin Emckes eindringliche Worte. Stellt sich die Frage, ob er sich bei seinem Vortrag davon inspirieren liess? «Sicher», sagte er nach der Aufführung im Gespräch, «dem konnte ich mich nicht entziehen». Er erlebe ohnehin jede Aufführung neu, Emckes Worte seien für ihn diesmal wegweisend gewesen.

Die Kantate «Die Himmel erzählen die Ehre Gottes» kam vor 300 Jahren in der Leipziger Thomaskirche zur Uraufführung. Die Interpretation in Trogen belegte, wie zeitgemäss die damaligen Gedanken bis heute geblieben sind. Denn die unreflektierte menschliche Ablehnung war damals genauso zerstörerisch wie heute. Diese Erkenntnis hat Carolin Emcke in ihrer Reflexion dem Publikum nähergebracht.



Mit der Publizistin Carolin Emcke war bei der J. S. Bach-Stiftung in Trogen eine prominente Rednerin zu Gast. Bild: Benjamin Manser